

## SWR2 DIE BUCHKRITIK

Per Petterson: Ist schon in Ordnung

Roman

Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger

Carl Hanser Verlag

19,90 Euro

Montag, 07. November 2011 (14.55 – 15.00 Uhr)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

VON DANIEL DUBBE

Der Roman „Ist schon in Ordnung“ des Norwegers Per Petterson beginnt folgendermaßen: „Ich war dreizehn und sollte in der siebten Klasse an der Veitvet-Schule beginnen. Meine Mutter wollte mich am ersten Tag begleiten, wir waren neu hier, und sie hatte ohnehin keine Arbeit, aber ich wollte sie nicht dabei haben. Es war der achtzehnte August, der Himmel wolkenverhangen, und als ich das Tor aufmachte und den Schulhof betrat, fing es an zu regnen. Ich schob die Sonnenbrille näher an die Augen und überquerte den großen Platz. Er war menschenleer.“

Der Neue, der die Schule in Oslo betritt, heißt Audun Sletten. Er kommt vom Lande, woher genau, will er nicht verraten. Auch im Klassenzimmer behält er seine Sonnenbrille auf der Nase, und nicht mal beim Schulleiter ist er gewillt, sie abzunehmen. Angeblich wegen dieser schlimmen Narben neben seinen Augen. In Wahrheit aber wohl, um zu verbergen, dass er viel empfindlicher ist, als er zugeben möchte. Audun Sletten mag Schule nicht:

„Was ich höre, verstehe ich, präge es mir ein, ich bin verdammt noch mal nicht dumm, aber es kommt mir vor, als wäre die restliche Klasse auf einem Trip, von dem ich keine Ahnung habe, als gäbe es einen heimlichen Bund zwischen Lehrern und Schülern, dem ich nicht angehöre. Sie wissen etwas, was ich nicht weiß, und das war schon immer so.“

Sletten ist das Rauhbein der Klasse, der Stärkste, der Beste in Sport und „mürrisch wie nur was.“ „Nicht ums Verrecken“ will er ein Kind der Oberschicht sein, was er in Wahrheit ja auch nicht ist. Was er häufiger ankündigt, macht er schließlich wahr: Er schmeißt die Schule, um sich auf die harte Tour als Fabrikarbeiter durch Leben zu schlagen.

„Ist schon in Ordnung“ spielt in den 1960er Jahren zwischen dem Aufstieg der Beatles und dem Tod von Jimi Hendrix. Audun Sletten ist zwischen 13 und 18 Jahre alt. Er raucht schon, liebt es am Anschlag Auto zu fahren, und Prügeleien geht er nicht aus dem Weg. Er gibt sich wortkarg, vom Heldentypus her ist er der „harte Zarte“, der auf cool macht, aber andererseits viel von Freundschaft und von Familie hält.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Sein bester Freund Arvid hat schon recht: Trotz Auduns ständigem Spruch: „Ist schon in Ordnung“, ist in seinem Leben fast nichts in Ordnung. Seine Mutter muss schlecht bezahlte Jobs machen. Von seinem Vater lebt sie schon seit Jahren getrennt. Der jüngere Bruder Egil lenkte mit 15 mit einem Volvo, der ihm natürlich nicht gehörte, in einen Fjord und ertrank dabei. Die Schwester Kari ist mit einem Gebrauchtwagenhändler weg. „Ich bin sicher, dass er sie schlägt, aber ich habe es nicht gesehen, und sie sagt nichts.“

Am interessantesten ist Auduns Verhältnis zu seinen Vater. Dieser ist der größte Außenseiter im Buch, eine Art Waldläufer, der sich die Blockhütten, in denen er lebt, selbst zimmert. Ein ehemals schöner Mann, der zuviel trinkt und dann böse und hinterhältig werden kann. Trotzdem liebt Audun ihn. Vielleicht weil dieser Vater, eine extreme Form von Freiheit verkörpert oder ihn die Aura des unrettbar Verlorenen umgibt?

Aber es gibt auch Hoffnung. Insgeheim hat Per Pettersons alter Ego Audun Sletten einen anderen Plan, als sich ewig in der Fabrik zu schinden. Er liest Gunnar Myrdal, Hemingway und Jack London, dessen „Martin Eden“ ihn besonders beeindruckt. „Nachdem ich es gelesen hatte, wusste ich sofort, dass ich Schriftsteller werden wollte, und wenn es mir nicht gelingen würde, wäre ich ein unglücklicher Mensch.“

Pettersons Roman erschien schon 1992 in Norwegen. Jetzt auch auf Deutsch, nachdem der Autor mit anderen Romanen wie „Pferde stehlen“ oder „Sehnsucht nach Sibirien“ bei uns Erfolg gehabt hat. Es ist richtig, wenn die Kritik Petterson „Konzentration auf konfliktrträgliche Familienszenarien“ bescheinigt. Kritiker loben auch seine Mischung aus „drastischer Beschreibung“ und „subtiler Gefühlsregung“. Von Hubert Selby und Charles Bukowski haben wir allerdings schon Drastischeres gelesen.

Einige Beschreibungen von Oslo und Umgebung sind ohne Ortskenntnisse kaum nachvollziehbar. Wichtige Szenen im Roman werden erst durch eine später nachgereichte Rückblende verständlich. Trotz kleinerer formaler Schwächen hinterläßt diese norwegische Außenseiter-Geschichte aus dem 1960ern einen nachhaltigen, starken Eindruck.

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.